

## LEONARD NELSON

„Echter Idealismus und echter Wahrheitssinn sind nicht zu trennen vom Streben nach Verwirklichung; ja der eine wie der andere lebt nur darin.“ *Leonard Nelson*, der am 29. Oktober 1927 in Göttingen nach einem kurzen, verzehrenden Leben die Augen schloß, hatte seine ganze Existenz dieser einen Aufgabe unterworfen, eine große und für ihn umfassende Erkenntnis in die Wirklichkeit zu übersetzen. Sein Werk ist für die Ideengeschichte des Sozialismus von hervorragender Bedeutung geworden..

Nelsons Kritik an dem bis dahin noch weitgehend unerschütterten Gefüge des dogmatischen Marxismus innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung nimmt von zwei entscheidenden Voraussetzungen ihren Ausgangspunkt. Sie leugnet die Theorie einer in sich selbst begründeten historischen Notwendigkeit, wie sie Marx im Anschluß an die Hegelsche Philosophie der Geschichte übernimmt, und sie stellt ihr den Menschen als freies, verantwortliches Wesen gegenüber. Der Mensch ist kein Funktionär eines geschichtlichen Sinnes, der seiner eigenen Vollendung über Katastrophen entgegenkriecht; die Geschichte ist Zufall, sofern sie von diesem einen Zufall allein abhängig ist, ob „sich ein Wille entschließt“, eine sittliche Wahrheit in ihr zu verwirklichen. Der Mensch, dem somit alle Bürde der Verantwortung auferlegt ist, findet in sich selbst den Kompaß, der ihm die Richtung anzeigt. Wir vermöchten dieses Leben nicht zu ertragen, wenn uns nicht die Möglichkeit gegeben wäre, die Idee einer rechtlich geordneten Gesellschaft zu erkennen und Menschen durch Erziehung fähig zu machen, sie durch das Handeln Gestalt werden zu lassen.

Das Leben wird in seiner inneren Ordnung aufgewiesen, Nelson sucht seinen Ausgangspunkt in dem Bereich der mathematischen Naturwissenschaften; über dem Reiche der Notwendigkeit erhebt sich jedoch das Reich einer vernünftigen Bestimmung, das für den Menschen durchaus erkennbar ist. Es trägt einen überzeitlichen, der Geschichte und ihren Wechselfällen für immer entzogenen Charakter, es ist ein bleibender Bezirk, der sich selber trägt. Geschichte ist seine Gestaltwerdung durch Freiheit, sie ist an das Gesetz gebunden und schließt die Willkür im Sinne eines Beliebens in scharfer Weise aus. Es gibt erhebliche Unterschiede zwischen den Menschen, wie im platonischen Staate muß der Vernünftigste, der das moralische Gesetz am deutlichsten erkannt hat, auch über die Voraussetzungen bestimmen, unter denen sich das Leben vollzieht. Wahrheit kann in keiner Form dem numerischen Prinzip verbunden werden, die Zahl bleibt eine reine Größe.

Der ethische Mensch handelt aus Pflicht. Nelsons ganzes Leben war gleichsam Form gewordene Pflicht, vor der das Vergängliche am sinnlichen Dasein wie eine Hülle abfällt. „Die Pflicht empfiehlt sich uns nicht durch einen Wert, den ihre Erfüllung mit sich bringt. Sie belohnt nicht. Sie ist kein Verdienst.“ Nur die Handlung ist gut, die durch Pflicht erfüllt wird. Es gibt daher keine notwendige Verknüpfung zwischen Pflicht und Befriedigung. Liebe ist ein freies Geschenk. „Die Pflicht dagegen ist ein Gesetz, und wer entschlossen ist, dieses Gesetz zu erfüllen, der muß bereit sein, seiner Liebe entgegen zu handeln.“

Nelsons Auffassung weist auf Kant zurück; zugleich ist bekannt, daß er der Philosophie des deutschen Idealisten *Jakob Friedrich Fries* und dessen Interpretation der Kantischen Kritiken Entscheidendes zu verdanken hat. Wie ein Block steht sein Werk heute vor uns, den Ansichten des marxistischen Revisio-

nismus diametral entgegengesetzt. In den Jahren der Weimarer Demokratie führten die Auffassungen Nelsons zu einer heftigen Auseinandersetzung im Lager der deutschen Linken und zwangen ihn schließlich dazu, fast allein seinen Weg zu gehen. 25 Jahre nach seinem Tode sind diese Kämpfe vergangen, und die Zeit ist dafür reif, seinem Bilde Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zugleich wird auch eine Kritik nunmehr die Voraussetzung vorfinden, wie sie die geschichtliche Distanz gewährt.

Nelson hat mit Recht gesehen, daß nur die Einsicht in eine überdauernde menschliche Aufgabe der sozialen Bewegung ein echtes Fundament geben kann, sie muß eine sittliche Grundlage haben, die auch dann noch gilt, wenn uns die Geschichte enttäuscht. Ähnlich hat später Max *Adler* seine Aufgabe verstanden und den Marxismus einer Korrektur unterzogen. Um der Würde des Menschen willen haben wir uns soziale Ziele gesetzt, um unserer Würde willen müssen wir sie in die Tat übersetzen. Das schließt auch bei Nelson die Innigkeit eines wahren religiösen Gefühls keineswegs aus, wir haben vielmehr die ruhige Gewißheit, daß „je ausschließlicher und unbedingter wir uns dieser Aufgabe weihen, desto freier und stärker Begeisterung und Wärme des religiösen Lebens unter uns erwachen wird“.

Die, man könnte sagen, aufklärerische Kritik im besten Sinne, die Nelson am reinen Geschichtsdenken des 19. Jahrhunderts übt, enthält fraglos eine bleibende Berechtigung. Die letzte ideologische Erklärung der internationalen Sozialdemokraten bejaht sie, wenn sie in eindeutiger Weise die sogenannte Notwendigkeitstheorie fallen läßt und das freie, sittliche Tun wieder in seine Rechte setzt. Jedoch muß man Nelson gegenüber geltend machen, daß er nicht nur das rein intellektuelle Moment, das Moment der Einsicht in gleicher Weise wie Sokrates — dem er sich tief verbunden wußte — in allzu starker Form überbetont hat, sondern daß er nicht genügend Gewicht darauf legte, die reine sittliche Wahrheit zu der Geschichte in eine sinnvolle Beziehung zu bringen. Die Geschichte fragt nach der Möglichkeit, sie fragt nach den Grenzen, die durch eine gegebene gesellschaftliche und geistige Situation gesetzt sind und innerhalb derer eine sittliche Aufgabe verwirklicht werden soll. Die Erkenntnis einer unendlichen Wahrheit muß ihre Ergänzung finden durch eine nüchterne Analyse des vorhandenen Zustandes, damit Wirklichkeit und Idee auf eine fruchtbare Weise einander verbunden werden; allzusehr stehen sich bei Nelson absolute Aussage und die Gebrechlichkeit des Endlichen gegenüber. So ist seine Kritik der Demokratie zwar der Sache nach richtig und wird es vermutlich immer bleiben, angesichts der Wirklichkeit bleibt jedoch seine Alternative, der reine Vernunftstaat, eine Utopie.

Die Einsicht in das Reich der sittlichen Wahrheit ist ein Werk der Vernunft; sie ist spröde und läßt dem Gefühl keinen Raum. In dem gemeinsamen Bemühen jedoch, in der Freundschaft, die um der Verwirklichung willen geschlossen wird, entfaltet sich die Tiefe des Gemütes in einer Schönheit der Sprache, die Nelson zu den ersten philosophischen Schriftstellern deutscher Zunge erhebt. „Die höchste Form der Gemeinschaft ist die Freundschaft.“ Der griechische Geist, der in den Schriften Nelsons lebt, findet hier seinen unmittelbarsten Ausdruck. Freundschaft ist Erotik in ihrem vergeistigsten Sinne, Eros nach der Wahrheit.

Das Leben dieses Göttinger Professors ist durch eine beinahe übermenschliche Konsequenz gekennzeichnet; er ging unerschüttert seinen Weg. „Du kannst, denn du sollst“ war die Devise, der er sich in jedem Falle unterwarf. Er war ein „Zufall“, um mit *Nietzsche* zu reden, volle Verkörperung der Identität von Wahrheit und Leben. Sein Leben selbst ist zum Ideal geworden.